

# Solidarität

MIT VERFOLGTEN  
UND BEDRÄNGTEN  
CHRISTEN IN  
UNSERER ZEIT



Arbeitshilfen 290

# Arabische Halbinsel

Eine Initiative der  
Deutschen Bischofskonferenz



In verschiedenen Teilen der Welt werden Kirchen, christliche Gemeinschaften und einzelne Gläubige bedrängt und verfolgt. In Ländern wie Nordkorea, Vietnam oder China sind solche Repressionen Ausdruck einer systematischen Verletzung der Religionsfreiheit eines „atheistisch“ geprägten Staates. Daneben gibt es Diskriminierung und Verfolgung von Christen in Staaten mit starker religiöser Prägung, die mit dem Vorranganspruch einer einzelnen Religion einhergehen.

„FÜRCHTE DICH NICHT,  
DU KLEINE HERDE!  
DENN EUER VATER HAT BESCHLOSSEN,  
EUCH DAS REICH ZU GEBEN.“  
(Lk 12,32)

## Verfolgte und bedrängte Christen auf der Arabischen Halbinsel

Hier sind insbesondere Staaten islamischer Prägung wie etwa Saudi-Arabien oder Pakistan zu nennen. In anderen Weltgegenden wiederum werden Gläubige aufgrund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden bedroht und manches Mal sogar ermordet. Diese Gewalt geht oftmals von nichtstaatlichen Gruppen aus.

Den Christen in Deutschland sind Verfolgungssituationen noch aus den Zeiten des Nationalsozialismus und des Kommunismus bekannt. Heute ist uns aufgegeben, den andernorts „um Jesu willen“ (vgl. Mt 5,11) bedrängten Christinnen und Christen und allen zu Unrecht Verfolgten solidarisch beizustehen. Gefordert sind unser Gebet und der aktive Einsatz für die weltweite Verwirklichung der Religionsfreiheit.

Die Deutsche Bischofskonferenz will mit diesem jährlich erscheinenden Informationsheft dazu einladen, sich mit der Situation bedrängter Christen auseinanderzusetzen. In diesem Jahr stehen die Länder der Arabischen Halbinsel im Mittelpunkt.

*Auf der Arabischen Halbinsel stand die Wiege des Islam: Hier lebte der Prophet Mohammed und mit Mekka und Medina finden sich die heiligsten Stätten der Muslime in der Region. Heute prägt die meisten Staaten großer Wohlstand. Die Entdeckung enormer Öl- und Erdgasvorkommen in den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts lässt viele der kleinen Scheich- und Fürstentümer bis heute prosperieren. Die Hochhaussilhouetten von Dubai oder Abu Dhabi bezeugen das eindrucksvoll. Fast alle Staaten der Arabischen Halbinsel sind Monarchien und werden bis heute teilweise absolut regiert.*

*Die Menschenrechte, insbesondere das Recht auf Religionsfreiheit, sind nur eingeschränkt gewährleistet. Während es in Saudi-Arabien unmöglich ist, sich zu seinem christlichen Glauben zu bekennen und im Jemen aufgrund der Kriegssituation fast alle Christen das Land verlassen haben, lebt in den Golfstaaten vom Westen weitgehend unbemerkt eine bunte und vielfältige christliche Gemeinschaft.*

*Die Christen auf der Arabischen Halbinsel stammen aus Indien, von den Philippinen, aus den arabischen Staaten oder Afrika, einige aus Europa und vom amerikanischen Kontinent. Meist kommen sie als Arbeitsmigranten in die Region und verlassen sie nach einigen Jahren wieder. Die Christen gehören unterschiedlichen Kirchen an, wobei die Mehrheit von ihnen katholisch ist und verschiedenen liturgischen Traditionen angehört. Mit Ausnahme von Saudi-Arabien und Jemen können die Christen in allen Staaten der Arabischen Halbinsel ihre Religion relativ unbehelligt von Repressionen leben. Ein aktives Werben für den christlichen Glauben ist jedoch in keinem der Länder möglich und ein Recht auf Konversion besteht nicht.*

*Christen beim Kommunionempfang auf dem Gelände der Pfarrei St. Joseph in Abu Dhabi*



## Das Christentum auf der Arabischen Halbinsel

Aus dem Mittleren Osten erreichen uns fast täglich schlechte Nachrichten über die Situation der christlichen Minderheiten. Auf der Arabischen Halbinsel sieht es, abgesehen von Saudi-Arabien und Jemen, für die christlichen Kirchen aber ganz anders aus. Hier existiert ein lebendiges und dynamisches Christentum. Das muslimische Umfeld am Arabischen Golf, dem häufig eine christenfeindliche Haltung nachgesagt wird, ist nicht bloß tolerant, sondern setzt sich auch aktiv für die Aufnahme der religiös „Anderen“ ein. Es gibt aber auch Ausnahmen, und selbst in den gastfreundlichsten und aufgeschlossensten arabischen Golfstaaten kann man richtigerweise nur von einer Kultusfreiheit und nicht von Religionsfreiheit sprechen. In einem islamischen Land, das die göttliche Offenbarung Allahs ehrt, ist es den Kirchen bestenfalls gestattet, sich zu versammeln, zu beten und ihre eigenen Angelegenheiten ohne staatliche Einmischung zu regeln.

Die Arabische Halbinsel besteht aus den Mitgliedsstaaten des Golfkooperationsrates (GCC): Bahrain, Katar, Oman, Kuwait, Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Hinzu kommt an der Südspitze der Landmasse Arabiens der Jemen. Zwischen diesen Ländern gibt es deutliche Unterschiede in ihrer Geschichte, Kultur, den Ausdrucksformen des Islam und dem Grad der Freiheit für die christliche Gemeinschaft.

Saudi-Arabien, das geographisch größte und bevölkerungsreichste Land der Arabischen Halbinsel, gesteht Menschen, die nicht dem wahhabitischen Islam angehören, keinerlei

religiöse Freiheit zu. Gleichzeitig ist dort, abgesehen von Ägypten, die größte christliche Gemeinschaft im Mittleren Osten beheimatet. Schätzungsweise drei Millionen römische Katholiken und Tausende Protestanten, Orthodoxe, Pfingstler und orientalische Christen, die sich unter großen Gefahren an geheimen Orten treffen, leben als Arbeitsmigranten im Land. In krassem Gegensatz zu Saudi-Arabien gewährt das Nachbarland, die Vereinigten Arabischen Emirate, religiösen Minderheiten verfassungsmäßigen und rechtlichen Schutz und stellt Land für den Bau von Kirchen zur Verfügung. Heute gibt es über vierzig christliche Gebetszentren im Land, in denen sich Zehntausende Gläubige jeden Freitag versammeln. Die Vereinigten Arabischen Emirate sind nicht das einzige Land, das christlichen Kirchen Kultusfreiheit gewährt. Auch in Kuwait, Bahrain und Oman können Christen ohne größere Probleme Gottesdienst feiern. Ein besonderer Fall ist der Jemen. In dem in einem Stellvertreterkrieg zwischen Sunniten und Schiiten gefangenen und vom Krieg gebeutelten Land leben nur noch wenige Christen. Die wenigen, die im Land geblieben sind, laufen Gefahr, entführt und ermordet zu werden.

Historisch lässt sich das Heimischwerden des Christentums auf der Arabischen Halbinsel in drei Phasen gliedern. Ein erster Hinweis auf christliche Gemeinden findet sich bereits in den Schriften des frühislamischen Dichters Labīd ibn Rabīa im 6. Jahrhundert. Wer waren diese Christen am Arabischen Golf? Wahrscheinlich waren es Assyrer, die sich an den Küsten entlang der Handelsrouten vom Mittleren

*Auf der Arabischen Halbinsel gibt es für die katholischen Christen das Nordvikariat (Saudi-Arabien, Kuwait, Bahrain, Katar) und das Südvikariat (Vereinigte Arabische Emirate, Oman, Jemen).*



Osten bis nach China niedergelassen und Gemeinden gegründet hatten. Die sassanidischen Herrscher unterstützten diese christlichen Händler und gewährten ihnen Religionsfreiheit. Archäologische Überreste der Kirchen und Klöster wurden in den letzten Jahren in Saudi-Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Kuwait entdeckt. Ein Stuckkreuz aus Sir Bani Yas vor der Küste von Abu Dhabi ist das erste archäologische Beweisstück einer vorislamischen Präsenz von Christen in der südlichen Golfregion.

Die zweite Phase der christlichen Präsenz dauerte von 900 n. Chr. bis ins 17. Jahrhundert und ist ebenfalls durch schriftliche und archäologische Quellen kaum belegt. Erst die Ankunft des portugiesischen Seefahrers Alfonso de Albuquerque 1507 im Oman hinterließ größere Spuren. Seine Flotte plünderte und zerstörte die Hälfte der Moscheen entlang der Küste von Maskat. Burgen und Festungen zeugen bis heute von der portugiesischen Präsenz in der Region. Über die Seelsorger der königlichen portugiesischen Marine gelangte das westliche Christentum in die arabischen Küstenregionen, wo schnell Gebetszentren von Ordensgemeinschaften errichtet wurden. Der Orden der „Unbeschuhten Karmeliten“ erreichte den Norden des Arabischen Golfs über den Landweg. Ein erstes Kloster wurde 1625 in Basra gegründet. Später dann im 19. Jahrhundert besuchten römisch-katholische Priester regelmäßig Kuwait, Bahrain, Oman, den Jemen und Iran. Trotz der Präsenz westlicher Kolonialmächte gab es in der Region jedoch keine etablierte Kirchenstruktur. Die christlichen Geistlichen waren in der Regel auf der Durch-

reise und hatten nicht die Absicht, in der Region ansässig zu werden.

Die dritte Phase beginnt mit der „Arabischen Mission“ der Reformierten Kirche in Amerika, die vor allem im medizinischen Bereich aktiv wurde. Erste Krankenhäuser wurden in Basra, Bahrain, Kuwait und im Oman errichtet. Mit den Missionskrankenhäusern wuchs auch die Präsenz der Christen. Obwohl die christliche Gemeinschaft überwiegend aus Ausländern bestand, gab es doch eine kleine Gruppe von einheimischen Christen, von denen einige ursprünglich aus Irak und Palästina kamen. Mit der Entdeckung des Öls ab den 1930er-Jahren wurden Arbeiter aus dem Ausland gebraucht. Anfangs kam die Mehrheit aus der arabischen Welt, aus Syrien, dem Libanon, Jemen, Palästina und Ägypten. Mit der Zeit folgten Tausende Arbeiter vom indischen Subkontinent und den Philippinen. Eine neue Entwicklung ist der Zuzug von äthiopisch-orthodoxen Christen, die vor allem als Hausangestellte arbeiten. Ein wesentlicher Teil der Gastarbeiter aus Indien, den Philippinen und Äthiopien sind Christen, die unterschiedlichen Kirchen angehören. Heute stellen Christen aus diesen Ländern den Großteil vieler Gemeinden am Arabischen Golf. Westliche Ausländer sind vor allem in den evangelischen und anglikanischen Kirchen vertreten.

Angesichts der zahlenmäßigen Größe der Kirche auf der Arabischen Halbinsel überrascht, wie wenig interreligiöser Dialog zwischen muslimischen und christlichen Gemeinschaften heute stattfindet. Das hängt sicherlich damit zusammen,

*Während im Oman Sakramente gespendet werden können, ist kirchliches Leben offiziell in Saudi-Arabien untersagt.*



dass die Kirchen auf der Arabischen Halbinsel vor allem Kirchen von Ausländern sind. Mit Ausnahme von Kuwait und Bahrain setzen sie sich ausschließlich aus Arbeitsmigranten aus Indien, anderen arabischen Ländern, den Philippinen, Afrika und dem Westen zusammen. Dazu kommt die hohe Fluktuation: Die gewöhnliche „Aufenthaltsdauer“ eines christlichen Ausländers liegt bei zwei bis drei Jahren. Die Vielfalt der Traditionen und Sprachen bringt mit sich, dass die meisten Christen in einer Art kulturellem Kokon leben. Sie gründen auf der Arabischen Halbinsel Gemeinschaften mit Landsleuten und integrieren sich nicht in die Aufnahmegesellschaften. Dieser Kokon führt dazu, dass sich kaum Christen für die arabischen Gesellschaften am Golf engagieren. Nur die wenigsten ausländischen Christen haben Kontakt zu Einheimischen oder zur islamischen Gemeinschaft.

Eine weitere Schwierigkeit ist, dass viele Seelsorger und Kirchenleiter Kulturen angehören oder Theologien anhängen, die ihnen eine positive und offene Begegnung mit Menschen anderen Glaubens unmöglich machen. So besteht häufig der einzige innere Antrieb darin, den anderen zu „bekehren“. Bedauerlicherweise fördern manche Kirchen eine starke Identifikation mit der eigenen Kultur und eine Trennung zwischen „wir“ und „ihr“, sodass Außenstehende als „böse“ abgestempelt werden. Das Spektrum der Einstellungen und Haltungen gegenüber anderen Glaubensrichtungen reicht von einem theologischen Exklusivismus (nur der Glaube an Christus und die Lehren der eigenen Kirche können vor der ewigen

Verdammnis retten) bis zu pluralistischen Positionen, nach denen alle Religionen letztlich zu Gott führen.

Für die Zukunft des Christentums auf der Arabischen Halbinsel ist es unabdingbar, dass sich die Kirchen mit den einheimischen Gesellschaften auseinandersetzen. Was bedeutet Nächstenliebe in einem islamischen Umfeld? Was bedeutet der Aufruf, Brücken zu bauen (vgl. 2 Kor 5,16–21), wenn ich auf der Arabischen Halbinsel lebe? Wir Christen müssen den interreligiösen Dialog und interreligiöse Beziehungen als Teil unserer Aufgabe und unseres Dienstes sehen. Die Kirche am Golf ist wie eine Topfpflanze. Sie wächst langsam und glaubt, dass sie nur vorübergehend an dem Ort lebt, an dem sie in ihrem Topf steht. Es ist an der Zeit, die Pflanze aus dem Topf zu nehmen und in den Boden einzupflanzen, damit sie dort Wurzeln schlagen kann.

*Andrew Thompson, Pfarrer der anglikanischen St. Andrew's Church in Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate*



*Durch die Migranten ist eine Vielzahl christlicher Konfessionen auf der Arabischen Halbinsel vertreten, hier ein Gottesdienst der äthiopisch-orthodoxen Kirche*

## Das Menschenrecht auf Religionsfreiheit – Die Situation in den Golfstaaten

Das Menschenrecht auf Religionsfreiheit umfasst die Freiheit, eine Religion oder Weltanschauung eigener Wahl zu haben und diese allein oder in Gemeinschaft mit anderen öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Beachtung religiöser Bräuche, Ausübung und Unterricht zu bekunden. Religionsfreiheit beinhaltet auch das Recht, die Religion zu wechseln oder keiner Religion anzuhängen. Auch die Erziehung der Kinder gemäß der eigenen religiösen Überzeugung wird vom Recht auf Religionsfreiheit geschützt. Bei der Beurteilung, inwiefern Religionsfreiheit in einem bestimmten Land garantiert ist, spielt nicht nur der Blick auf die verfassungsmäßige Ordnung und das Handeln der staatlichen Behörden eine Rolle; es muss auch beachtet werden, ob durch soziale Diskriminierung oder durch von bestimmten Gruppen ausgeübte Gewalt Einschränkungen oder gar Gefahr für Leib und Leben von Angehörigen bestimmter Religionen und Weltanschauungen gegeben sind.

Die Situation in den Ländern der Arabischen Halbinsel ist, was die Gesetzeslage angeht, im Einzelnen zwar unterschiedlich; allen Ländern gemeinsam ist jedoch die Rolle des Islam als Staatsreligion und der Bezug auf die Scharia als gesetzmäßige Ordnung. In sozialer Hinsicht dominiert der von Saudi-Arabien geförderte rigorose sunnitische Wahhabismus den Alltag. Er ist auch in Ländern mit anderen starken islamischen Konfessionen auf dem Vormarsch. Die verfassungsmäßige Ordnung und die starke soziale Prägung durch den Wahhabismus werfen die Frage auf, inwiefern die Rechte von Angehörigen anderer islamischer Glaubensrichtungen und

nichtislamischer Religionen garantiert sind. Dominierendes Bekenntnis auf der Arabischen Halbinsel ist der sunnitische Islam, daneben lebt eine beachtliche Zahl von Schiiten unterschiedlicher Richtungen (Ostprovinz Saudi-Arabiens, Bahrain, Jemen) und Ibaditen (Oman) in der Region. Unter den Gastarbeitern dominieren der Hinduismus und das Christentum unterschiedlicher Konfessionen, aber es leben auch eine beträchtliche Zahl von Sikhs und Buddhisten sowie einige Baha'i auf der Halbinsel. Die Zahl der Juden ist seit der Auswanderung der jemenitischen Juden infolge der Gründung des Staates Israel sehr gering.

Mit Ausnahme von Saudi-Arabien gilt, dass die Länder der Arabischen Halbinsel Angehörigen der meisten nichtislamischen Religionen die Ausübung ihres Glaubens in engen Grenzen erlauben. Dies bedeutet, dass den offiziell anerkannten Religionsgemeinschaften (an oft von der Regierung zugewiesenen Orten) der Bau von Gotteshäusern und religiösen Einrichtungen gestattet ist. Häufig finden sich Gotteshäuser unterschiedlicher nichtislamischer Religionen und Konfessionen in unmittelbarer Nachbarschaft auf einem nach außen abgeschlossenen Gelände. Die Zahl der Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen für religiöses Personal ist in der Praxis begrenzt. Die Ausübung religiöser Riten in der Öffentlichkeit außerhalb der genehmigten Gotteshäuser ist in der Regel nicht gestattet und würde auch in der streng islamisch geprägten Gesellschaft sozial nicht geduldet. Gemäß der Scharia ist Muslimen in keinem der Länder gestattet, ihre Religion zu wechseln oder abzu-

Kirche der koptischen Christen  
in Abu Dhabi in den Vereinigten  
Arabischen Emiraten



legen. Dies stellt eine erhebliche Einschränkung der Religionsfreiheit dar.

Eine besondere Situation herrscht in Saudi-Arabien. Dort ist einzig die Ausübung der islamischen Religion sunnitisch-wahhabitischer Prägung gestattet. Religionsfreiheit für Angehörige anderer Religionen und islamischer Konfessionen besteht nicht. Der Bau von Kirchen und anderen nicht-islamischen religiösen Einrichtungen ist verboten, ebenso nichtislamische religiöse Literatur und der Besitz von Kultgegenständen. Der Großmufti des Königreichs fordert immer wieder die Zerstörung aller Kirchen auf der gesamten Arabischen Halbinsel, die auf dem „heiligen Boden des Islam“ keine Berechtigung hätten. Gebetstreffen von Christen in Privathäusern werden zwar oft geduldet, sind aber illegal und können jederzeit von der Religionspolizei aufgelöst werden. Teilnehmer an diesen Gebetstreffen werden immer wieder verhaftet. Das Land stellt einen Extremfall der Einschränkung der Religionsfreiheit dar.

Im Jemen ist durch den im Januar 2015 ausgebrochenen Bürgerkrieg die allgemeine Sicherheitslage sehr schlecht. Die vier katholischen Kirchen im Land sind seither geschlossen. Im März 2016 wurden vier Mutter-Teresa-Schwestern in ihrem Konvent vermutlich von islamistischen Extremisten getötet, ein indischer Priester entführt. Derartige gewaltsame Übergriffe auf Christen und Angehörige anderer Religionen sind in den anderen Staaten der Arabischen Halbinsel äußerst selten, weil die autoritären Regierungen extremistische

Gruppen streng kontrollieren. Mit Ausnahme des Jemen, den man als *failed state* bezeichnen kann, hängt die Verbesserung der Religionsfreiheitsrechte in den Ländern der Arabischen Halbinsel also hauptsächlich vom Willen der jeweiligen Regierungen ab.

*Dr. Matthias Vogt, Islamwissenschaftler, Nahostexperte und stellvertretender Leiter der Abteilung Ausland von Missio Aachen*

**Christen auf der Arabischen Halbinsel – Zahlen und Fakten**  
Einwohner gesamt, davon Christen, geschätzte Angaben

<b>V.A.E.:</b>	ges. 9,1 Mio	Christen: 800.000	9 % der Bevölkerung
<b>Kuwait:</b>	ges. 4,2 Mio	Christen: 330.000	8 % der Bevölkerung
<b>Katar:</b>	ges. 2,4 Mio	Christen: 200.000	8 % der Bevölkerung
<b>Bahrain:</b>	ges. 1,3 Mio	Christen: 200.000	15 % der Bevölkerung
<b>Oman:</b>	ges. 4,2 Mio	Christen: 100.000	2,5 % der Bevölkerung
<b>Jemen:</b>	ges. 26,7 Mio	Christen: 5.300	0,02 % der Bevölkerung
<b>Saudi-Arab.:</b>	ges. 33 Mio	Christen: 1,5 Mio.	4 % der Bevölkerung

*Es gibt keine christlichen Kirchen in Saudi-Arabien, das Feiern von Gottesdiensten ist verboten. Hier die Ruine einer alten christlichen Kirche in Dschidda.*



## Die Situation der Christen in Saudi-Arabien

Saudi-Arabien ist eine absolute Monarchie auf religiöser Basis, in der keine Religionsfreiheit existiert. So hat das Land weder die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ noch den „Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte“ unterzeichnet. Legitimationsgrundlage des Königreichs sind der Koran und die Sunna, die Überlieferungen der Taten und der Aussagen des Propheten Muhammad. Mit seinen enormen Erdölreserven gehört Saudi-Arabien zu den reichsten Staaten der Welt.

Im Vergleich zu anderen mehrheitlich muslimisch geprägten Nationen sticht das Königreich durch zwei Besonderheiten hervor. Zum einen liegt hier der Ursprung des Islam. So befinden sich auf saudischem Staatsgebiet mit den beiden heiligsten Stätten des Islam, Mekka und Medina, zentrale Wallfahrtsorte der Muslime. Zum anderen ist in Saudi-Arabien mit dem Wahhabismus eine radikal-puritanische Ausprägung des sunnitischen Islam Staatsreligion. Der Wahhabismus beansprucht für sich, die einzig authentische und legitime Auslegung des Islam zu vertreten. Dabei wird die muslimische Gemeinschaft zu Zeiten des Propheten Muhammad idealisiert und jede Erneuerung des muslimischen Glaubens kategorisch abgelehnt.

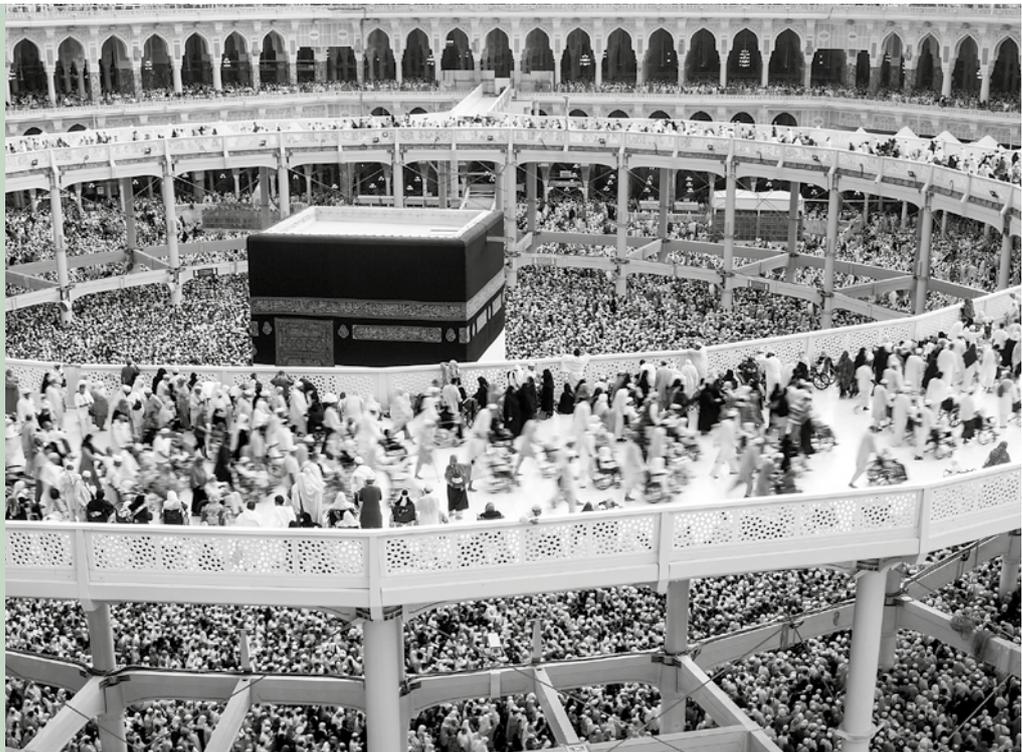
Nach staatlichen Angaben ist das Königreich Saudi-Arabien zu hundert Prozent muslimischen Glaubens. So seien 85 bis 100 Prozent der Bevölkerung Sunniten wahhabitischer Ausprägung und zehn bis 15 Prozent der Bevölkerung Schiiten, die zum großen Teil im Osten und Südwesten von

Saudi-Arabien leben. Diese Angaben spiegeln aber die Realität nicht wieder, da ein Großteil der saudischen Bevölkerung keine Staatsbürger sind. Gut ein Drittel, also circa zehn Millionen Menschen, sind Einwanderer, die als Gastarbeiter in das Land kamen. Ihre Zahlen sind nicht in den offiziellen Statistiken erfasst. Der Großteil dieser legal im Land lebenden Ausländer sind keine Muslime. Die größten religiösen Gruppen sind Hindus, Buddhisten und Christen. Aktuelle Schätzungen gehen von circa 1,5 Millionen Christen in Saudi-Arabien aus, von denen circa 800.000 Katholiken sind. Die meisten von ihnen stammen aus Indien und von den Philippinen.

Zwar werden Christen – wie die anderen religiösen Minderheiten – in Saudi-Arabien akzeptiert, da sie als Fachkräfte für die saudische Wirtschaft unentbehrlich sind. Dennoch ist ihnen das öffentliche Bekenntnis ihres Glaubens strengstens verboten. Gleiches gilt auch für den Bau und Erhalt von Kirchen und anderen nichtislamischen religiösen Einrichtungen. Ebenso ist der Besitz von nichtsunnitisch-muslimischen religiösen Gegenständen oder Symbolen (beispielsweise Kreuze oder Bibeln) untersagt. Missionstätigkeit sowie die Konversion weg vom wahhabitischen Islam wird mit dem Tode bestraft. Gleichzeitig werden die Menschen bedrängt, zum Wahhabismus zu konvertieren.

Christen ist es verboten, zusammen zu beten, die Bibel zu lesen oder Gottesdienste zu feiern. Vor allem in der Oster-, Advents- und Weihnachtszeit kommt es regelmäßig zu Razzien

Im saudi-arabischen Mekka befindet sich die bedeutendste Moschee des Islam, die Al-Masdschid al-Harām.



und Verhaftungen durch die saudische Religionspolizei, die mutawwa. Für viele Christen ist das Internet ein Ausweg, um über Streaming-Angebote an Gottesdiensten teilnehmen zu können.

Die weiteren Entwicklungen in Saudi-Arabien bleiben abzuwarten. Circa 90 Prozent des saudischen Staatshaushalts finanzieren sich mit den Gewinnen aus der Erdölförderung. Durch den niedrigen Erdölpreis ist der Reformdruck hoch. So fordert und fördert der 30-jährige Vize-Kronprinz und Verteidigungsminister Prinz Mohammed bin Salman al-Saud die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Öffnung des Landes. In den kommenden 15 Jahren möchte der Prinz mit seinem Programm „Vision 2030“ das Land grundlegend reformieren. Dabei spricht er zum einen von einer arabischen Kultur, die integraler Bestandteil der saudischen Identität sei. Zum anderen betont er jedoch, dass Saudi-Arabien sich nicht allein auf seine islamische Tradition fokussieren dürfe. So seien im Königreich die europäische Kultur und viele ihrer Kulturstätten beheimatet, für deren Erhalt Saudi-Arabien ebenfalls verantwortlich sei.

Gleichzeitig jedoch geht der Prinz außenpolitisch aggressiv vor. Anfang 2016 stellt der Bundesnachrichtendienst fest, dass Saudi-Arabien „seine bisherige außenpolitische Zurückhaltung aufgegeben [hat] und [...] [sich] zur offensiv agierenden Regionalmacht [entwickelt]“. Nicht nur regional positioniert sich Saudi-Arabien neu, sondern auch innerhalb des sunnitischen Islam. Das Königreich tritt verstärkt als

Gegenspieler des schiitischen Iran auf. Im Konflikt mit dem Iran könnte Saudi-Arabien in religiösen Belangen seinen rigiden wie intoleranten Kurs als Zeichen der Stärke weiter aufrechterhalten.

Was diese Entwicklung für die in Saudi-Arabien lebenden Christen bedeutet, ist nicht abzusehen. Einerseits besteht für die Christen die Möglichkeit, dass sie, wie auch die anderen religiösen Minderheiten im Land, von der neuen innenpolitischen Freizügigkeit profitieren könnten. Andererseits laufen sie aber weiterhin Gefahr, aufgrund außenpolitischer Erwägungen der saudischen Regierung stärker unterdrückt zu werden.

*Mark Draser, Politik- und Islamwissenschaftler, Referent des Vorstands von Missio Aachen*



Eine „Missionarin der Nächstenliebe“ gedenkt am 1. April 2016 in New York der vier im Jemen ermordeten Mitschwestern. Vor ihr steht ein Porträt von Mutter Teresa und den Ermordeten.



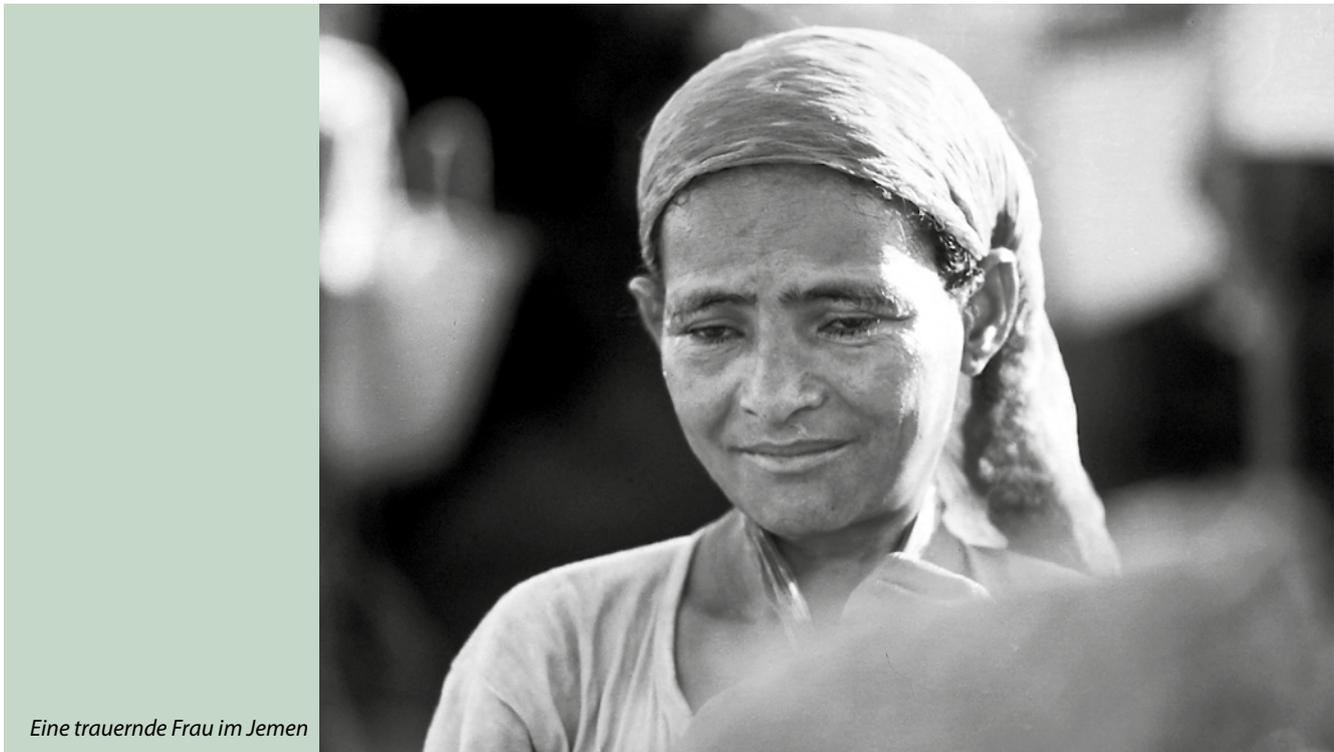
## Die aktuelle Lage der katholischen Kirche im Jemen

Der 4. März 2016 wird dem Apostolischen Vikariat Süd-Arabien lange in Erinnerung bleiben. An diesem Tag wurden vier Missionarinnen der Nächstenliebe, Schwestern des von Mutter Teresa von Kalkutta gegründeten Ordens, und zwölf ihrer Mitarbeiter, die meisten von ihnen Muslime, ermordet. In dem Kloster, in das die Terroristen eingedrungen waren, wurden Menschen mit Behinderung mit großer Fürsorge und Zuwendung betreut. Schon zum zweiten Mal mussten die Missionarinnen der Nächstenliebe teuer für ihr Engagement bezahlen. Bereits im Juli 1998 wurden drei Schwestern in Hodeidah auf dem Weg zu einem Heim für ältere und behinderte Menschen getötet. Ebenfalls am 4. März 2016 fand die Entführung von Pater Tom Uzhunnalil von den Salesianern Don Boscos statt. Während ich diese Zeilen schreibe (24. Juni 2016), wird er immer noch vermisst.

In der Republik Jemen, in der ungefähr 24 Millionen Menschen leben, herrschen schon seit vielen Jahren Unruhen. Im März 2015 brach der aktuelle Krieg aus. Das Land ist gespalten und leidet unter Stammeskonflikten, religiösen und sozialen Spannungen. Schon vor dem Kriegsausbruch gab es fast täglich Schießereien oder terroristische Angriffe. Auch ein „nationaler Dialog“ fand keine Lösung. Vielleicht wäre ein föderatives System eine Lösung gewesen? Stattdessen sprechen die Waffen der verschiedenen Splittergruppen und die der alliierten Kräfte unter der Führung von Saudi-Arabien.

Wie geht es den Christen unter solchen Bedingungen? Wie viele leben im Land? Wie überleben sie? Im Gegensatz zu den anderen Ländern der Arabischen Halbinsel gab es im Jemen nur sehr wenige Christen. Wie auch in den anderen Ländern der Region sind fast alle Christen Ausländer und stammen hauptsächlich aus Indien und von den Philippinen. Die meisten von ihnen verließen das Land, als der Krieg im März 2015 ausbrach. Die wenigen Gläubigen mit jemenitischer Staatsbürgerschaft werden bald verschwinden. Die jungen Leute können keine Ehepartner gleichen Glaubens finden. Wenn Christen Muslime heiraten, müssen die Kinder im islamischen Glauben erzogen werden und in den meisten Fällen muss der christliche Ehepartner zum Islam konvertieren. Die meisten Christen arbeiten als Krankenschwestern oder in hoch spezialisierten Berufen für örtliche Unternehmen. Ihre Anwesenheit ist kaum sichtbar. Eine Ausnahme stellt die Stadt Aden dar, wo aus der britischen Kolonialzeit sogar noch Kirchen mit Glockentürmen erhalten waren. Diese Kirchen wurden jedoch im jüngsten Krieg teilweise zerstört und geplündert. In den anderen Orten des Landes mussten Priester und Gläubige schon immer vorsichtig sein und vermeiden aufzufallen.

Als Bischof habe ich die vier kleinen Gemeinden in Sana'a, Ta'iz, Hodeidah und Aden von Zeit zu Zeit besucht. Seit Beginn des jüngsten Krieges kann ich das Land nicht mehr bereisen. Der starke Glaube der Menschen, der trotz der widrigen Umstände zu spüren ist, gibt mir immer viel Kraft.



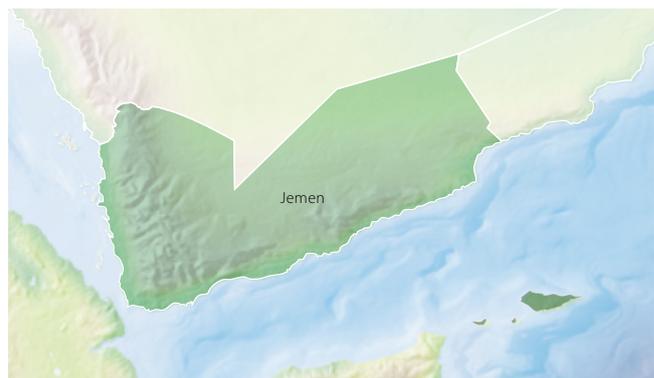
Eine trauernde Frau im Jemen

Obwohl wir nicht von einer systematischen Verfolgung der Christen im Land sprechen können, so trifft doch zu, dass sich die Gläubigen nicht nur durch die vorherrschende Religion herausgefordert sehen, sondern auch durch die generelle Unsicherheit und die Angst vor möglichen Angriffen. Ich habe einen jungen Witwer und Vater getroffen, der seine Frau während des Angriffs auf das Verteidigungsministerium und eine daneben liegende Klinik am 5. Dezember 2013 verloren hat. Bei diesem Angriff starben viele Menschen, mindestens sechs Christen waren unter den Toten.

Trotz der gefährlichen Lage waren 22 Missionarinnen der Nächstenliebe in den letzten 40 Jahren bis zum März 2016 im Jemen tätig. An vier Orten kümmerten sie sich um 300 körperlich und geistig behinderte Menschen. Ihr Zeugnis unter den Ärmsten der Armen und ihre an Selbstaufgabe grenzende Liebe bildeten ein kraftvolles Signal in einer Gesellschaft, die häufig von Gewalt und Hass geprägt ist. Die Schwestern in ihrem weiß-blauen Gewand mit dem kleinen Kreuz genießen großen Respekt. Seit dem Angriff vom 4. März 2016 gibt es in Aden nun keine Missionarinnen der Nächstenliebe und keinen Priester mehr. Zur Osterzeit 2016 wurden die Schwestern und Patienten aus Ta'iz evakuiert, denn das Heim lag zwischen den Frontlinien der Kriegsparteien. Gegenwärtig üben sie ihren Dienst in Sana'a und in Hodeidah aus. Sollten im Land wieder Frieden und Sicherheit herrschen, möchten die Schwestern nach Ta'iz und Aden zurückkehren. Das gleiche gilt für die Priester.

Ich bin immer tief berührt, wenn ich sehe, wie unsere Mitchristen einander in Notsituationen helfen, so wie das jetzt im Jemen der Fall ist. Zeichen und Gesten, die die Solidarität mit und die Liebe zu den Menschen vor Ort bezeugen, die von Krankheiten, Arbeitslosigkeit, Hunger oder Angriffen betroffen sind, finden sich immer wieder. Die Gläubigen, die die wenigen Gebetsstätten aus Sicherheitsgründen nicht erreichen können, versuchen, miteinander in Verbindung zu bleiben und Gebetszeiten in ihren Wohnungen zu organisieren. Angesichts der gegenwärtigen Lage im Land können wir nur Unsere Liebe Frau von Arabien anrufen: Sei unsere Königin des Friedens, besonders für den Jemen!

*Bischof Paul Hinder OFM Cap, Apostolischer Vikar für das südliche Arabien (Vereinigte Arabische Emirate, Oman, Jemen)*





In der katholischen Kirche Our Lady of the Rosary in Katar finden an den Wochenenden bis zu 30 Gottesdienste in zwölf verschiedenen Sprachen statt.

## ... Nachrichtenticker ... Nachrichtenticker ... Nachrichtenticker ...

### Das Jahr 2016 auf der Arabischen Halbinsel

**06.01.2016**

#### **Kardinal: Kein Religionskonflikt zwischen Iran und Saudi-Arabien**

Bei den Spannungen zwischen dem Iran und Saudi-Arabien geht es nach Einschätzung des maronitischen Patriarchen von Antiochien, Kardinal Béchara Rai, vor allem um politische und wirtschaftliche Interessen. Es handle sich nicht nur um einen religiösen Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten, so der Kardinal. Vielmehr versuchten hier zwei Mächte ihre eigene politische und wirtschaftliche Strategie durchzusetzen.

.....

**26.01.2016**

#### **Protest gegen Bau von Kirchen in Kuwait**

In Kuwait gibt es Protest gegen den Bau von Kirchen. Anlass ist ein Beschluss der Stadtverwaltung von Kuwait-Stadt, Grundstücke für neue Kirchen zur Verfügung zu stellen. Die Genehmigung stehe im Widerspruch zu den Vorschriften der Scharia und müsse deshalb zurückgezogen werden, fordern mehrere kuwaitische Abgeordnete.

.....

**01.02.2016**

#### **Saudi-Arabien erhöht Kontrolle über religiöse Seminare**

Saudi-Arabien stellt Veranstaltungen zu religiösen Themen unter stärkere Kontrolle. In der Großstadt Dschidda dürfen Seminare, Vorträge oder Tagungen in Moscheen nur noch mit behördlicher Genehmigung stattfinden. Das Ministerium für Islam-Angelegenheiten begründet dies mit Schutz vor extremistischen Aktivitäten.

.....

**04.03.2016**

#### **Vier Mutter-Teresa-Schwwestern im Jemen ermordet**

Im Jemen sind vier katholische Ordensfrauen getötet worden. Eine Gruppe bewaffneter Männer hatte am Freitag eine Niederlassung der Mutter-Teresa-Schwwestern in der Hafenstadt Aden überfallen.

.....

**09.03.2016**

#### **Hilfswerk Missio warnt vor humanitärer Katastrophe im Jemen**

21 Millionen Jemeniter warteten derzeit auf humanitäre Hilfe. Der Missio-Menschenrechtsreferent Mark Draser mahnte, trotz der Herausforderungen der Flüchtlingsbewegung nach Europa die Lage im Jemen nicht zu übersehen. Seit März 2015 seien im Jemen durch militärische Gewalt 6.000 Menschen getötet und 28.000 verletzt worden. Zudem seien rund 2,5 Millionen von 24 Millionen Einwohnern auf der Flucht.

.....

**23.03.2016**

#### **Bischof: Christen im Jemen „bald an einer Hand abzählen“**

Der für Südarabien zuständige katholische Bischof Paul Hinder zeichnet ein düsteres Bild der Kirche im Jemen. Die verbliebenen Christen könne man „bald an einer Hand abzählen“. Nach dem Anschlag auf eine katholische Pflegeeinrichtung in der jemenitischen Hafenstadt Aden Anfang März sei das gottesdienstliche Leben praktisch zum Stillstand gekommen.

.....

Die katholische St. Josephs Kirche in Aden (Jemen) wurde am 16. September 2015 in Brand gesteckt – einen Tag, nachdem sie von Vandalen verwüstet wurde.



## tenticker ... Nachrichtenticker ... Nachrichtenticker ...

**10.04.2016**

### **Papst fordert Freilassung von entführtem Priester**

Papst Franziskus hat die Freilassung des im Jemen entführten indischen Priesters gefordert. „Ich erneuere meinen Appell zur Freilassung aller Personen, die in Kriegsgebieten entführt wurden; besonders will ich an den Priester und Salesianerpater Tom Uzhunnalil erinnern“, sagte der Papst am Sonntag zum Abschluss des Mittagsgebets.

.....

**13.04.2016**

### **Studie: Arabische Jugend lehnt IS ab**

Die große Mehrheit der arabischen Jugendlichen lehnt laut einer neuen Studie die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) ab. Dennoch können sich immer noch 13 Prozent der Befragten vorstellen, den IS zu unterstützen.

.....

**26.04.2016**

### **Neuer Nuntius für Bahrain und Vereinigte Arabische Emirate**

Erzbischof Francisco Montecillo Padilla (62), Apostolischer Nuntius in Kuwait und Apostolischer Delegat auf der Arabischen Halbinsel, wird den Heiligen Stuhl künftig auch in Bahrain und den Vereinigten Arabischen Emiraten vertreten.

.....

**10.05.2016**

### **Erzbischof von Homs: Europa verschweigt Islamismus der Saudis**

Der syrisch-katholische Erzbischof von Homs, Philippe Barakat, hat Europa vorgeworfen, die zentrale Rolle Saudi-

Arabien im Syrien-Krieg aus wirtschaftlichen Interessen zu verschweigen. „Die europäischen Regierungen kennen die Wahrheit und schweigen, weil sie an das saudische Geld wollen“, sagte Barakat.

.....

**31.05.2016**

### **Botschafter von Saudi-Arabien: Wir entsenden keine Imame**

Der Botschafter Saudi-Arabien in Deutschland hat Berichte zurückgewiesen, nach denen sein Land in der Bundesrepublik Moscheen baut oder Imame entsendet.

.....

**04.06.2016**

### **Katar und Vatikan digitalisieren Handschriften**

Arabische und islamische Dokumente aus Beständen der Vatikanischen Bibliothek sollen in Zusammenarbeit mit der Nationalbibliothek von Katar digitalisiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

.....

**23.06.2016**

### **Ruf nach mehr Toleranz und Mitgefühl bei Fastenbrechen**

Bei einem muslimischen Fastenbrechen in der Botschaft der Vereinigten Arabischen Emirate in Berlin betonte der Botschafter, dass sich sein Land für einen toleranten und respektvollen Islam ausspreche. Diskriminierungen jeglicher Art seien inakzeptabel.

Zusammengestellt mit Hilfe der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA)

Jugendliche empfangen das Sakrament der Firmung.



## Die Vielfalt des Christentums in den Vereinigten Arabischen Emiraten

*Die Herrscherfamilien in den meisten Ländern der Arabischen Halbinsel haben den Kirchen Land zum Errichten von Gottesdienstgebäuden zugeteilt. Auf engstem Raum stehen auf solchen „Kirchen-Compounds“ die Kirchengebäude der verschiedenen Konfessionen nebeneinander. Ein Rundgang über ein solches Kirchengelände an einem Wochenende bietet einen tiefen Einblick in die Vielfalt des Christentums auf der Arabischen Halbinsel. Der anglikanische Pfarrer Andrew Thompson berichtet von einem für Europäer sicher ganz eigenartigen Rundgang:*

„Die jakobitisch syrisch-orthodoxe Messe beginnt gerade. Eine Tafel und eine Reihe von Schuhen weisen darauf hin, dass sich die Jakobiten – die eigentlich Inder aus Kerala und keine Syrer sind – im Hauptkirchengebäude versammeln. Weiß gekleidete Männer stehen vor einem Vorhang über dem Altar in der Kirche und singen. Benannt nach Bischof Jakob Baradaï, der im sechsten Jahrhundert lebte, führen die Jakobiten ihr Christentum auf den Apostel Thomas zurück, der, so will es die Überlieferung, in Indien missioniert haben soll. Der Einzug des Priesters in vollem Ornat, von Schellengeläut umrahmt und mit Weihrauch umhüllt, führt mich in eine andere Zeit. Dann höre ich plötzlich moderne Klänge: Synthesizer und digitale Blasmusik. Der jahrhundertealte liturgische Gesang des Priesters vermischt sich mit moderner elektronischer Musik vom Keyboard. Beim Verlassen der Kirche habe ich das Gefühl, dass in der Liturgie der Jakobiten zwei Welten aufeinanderstoßen.

Im nächsten Gebäude beugt sich der Mann an der Musikanlage zu mir herüber: Die meisten Gläubigen hier seien Arbeiter, meint er, wobei er auf die Gemeinde zeigt. Der Gottesdienst der tamilischen Bethelkirche erinnerte mich an den amerikanischen Evangelikaler und so erkundige ich mich nach der Geschichte der Gemeinde. Ein Mann, der während des Gottesdienstes geweint hatte, mischt sich ein und sagt nur: ‚Ziegenbalg‘. Er spielt damit auf den deutschen Missionar Bartholomäus Ziegenbalg an, der im 18. Jahrhundert das Neue Testament in die tamilische Sprache übersetzt hatte. Später fällt noch der Name des englischen Baptisten-Missionars William Carey, der an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert lebte. Auf meine Frage nach jüngeren Einflüssen ernte ich lächelndes Achselzucken und den wagen Hinweis: ‚Amerikaner‘.

Inzwischen hat im Gebäude gegenüber dem Gemeindezentrum ein Rockkonzert begonnen: auf der Bühne ein Schlagzeug, ein Keyboard und der Gitarrist und Sänger. Die Musiker stehen unter einem goldfarbenen Banner mit der Aufschrift ‚All Nations Full Gospel Ministry‘. Sieben Tänzer zeichnen mit kleinen, bändergeschmückten Reifen Kreise in die Luft. Die vorwiegend philippinische Gemeinde schunkelt zur Musik.

Mittlerweile ist es halb drei und ich eile zum nächsten Kirchengebäude. Der äthiopisch-orthodoxe Gottesdienst beginnt gerade. Schon den ganzen Tag über sind mir Gruppen



Betende Christin in der Kirche St. Mary in Dubai

von Äthiopierinnen aufgefallen, die sich auf dem Gelände versammeln und durchscheinende, weiße Gazeschleier tragen. Als ich durch das geöffnete Kirchenportal in den Gottesdienstraum hineinsehe, verschlägt es mir fast den Atem: Die Kirchenbänke sind in ein Meer aus weißer Gaze gehüllt. Von hinten kann ich keine Gesichter erkennen, sondern nur eine große, in gespenstisch weißen Stoff gehüllte Menschenmenge. Ich glaube mich in einem Raum voller Lazarusse zu befinden, dabei sind die Frauen unter den Gazeschleiern überwiegend äthiopische Hausangestellte.

Das nächste Gemeindezentrum betrete ich dann gegen 17 Uhr. Auf einem Banner lese ich ‚Calvary International Ministries‘. Später höre ich, dass diese Kirche aus Sri Lanka Missionare nach Island und Nordamerika entsendet. Ein spannender ‚Rollentausch‘ in der Mission, aber im Moment habe ich dafür keinen Sinn. Seit genau zwölf Stunden besuche ich verschiedene Gottesdienste. Einige Minuten später reicht mir Pater Joseph von der äthiopisch-orthodoxen Kirche einen Teller mit Linsen, Kartoffeln und äthiopischem Brot. Der Gottesdienst der Gemeinde war bei Einbruch der Dunkelheit zu Ende gegangen und auf dem Kirchenvorplatz wurde nun gemeinsam gegessen.

Über den Abend verteilt konnte ich noch in einige weitere Gemeinden hineinschnuppern. Eine tamilische Gruppe feierte auf Matten und Decken. In der nächsten Kirche begleitete ein aus Kerala stammender Ingenieur alte, in Malay-

alam gesungene, anglikanische Lieder auf der Orgel. Gegen 22 Uhr stoße ich auf einen Mann in Anzug und Krawatte von der ‚Word and Power Assembly‘, der mir erklärt, dass der Gottesdienst in fünf Minuten beginne und der Gründer-vater der Kirche ursprünglich aus Nigeria komme und hier die Verkündigung des ‚vollen Evangeliums‘ praktiziere. Pastor Ndukwe war früher Tierarzt. Seine Stimme klingt heiser. Er hatte heute bereits Gottesdienste in Fujairah und Dubai geleitet. Ich frage ihn, wie er diese Kirche in den Vereinigten Arabischen Emiraten gegründet habe. Seine Antwort: Es sei hier einfacher als anderswo in der Region. Zwar kamen an diesem Abend nur sieben Gläubige, diese sieben beteten aber wie 70. Am Ende meiner Exkursion durch die Vielfalt des Christentums war ich also bei einer Kirche angekommen, die noch in den Kinderschuhen steckt.“

*Andrew Thompson, Pfarrer der anglikanischen St. Andrew’s Church in Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate*





Arbeitsmigranten auf einer Baustelle in Dubai

## Christen im Oman

Im Oman blüht das Christentum, ihm gehören Menschen aus der ganzen Welt an. Hier leben Christen römisch-katholischer Konfession, Orthodoxe und Orientalen unterschiedlicher Traditionen sowie Anhänger verschiedener protestantischer Glaubensrichtungen. Jeden Freitag und Samstag, dem Wochenende im Oman, sind die Kirchen gut gefüllt und an Weihnachten, Ostern und am Aschermittwoch finden viele Gläubige nur einen Stehplatz oder müssen sogar vor den Kirchengebäuden stehen, wenn sie Gottesdienste besuchen.

Die Gedanken- und Religionsfreiheit sind im Sultanat Oman verfassungsmäßig geschützt. Für Christen bedeutet das, dass sie ihren Glauben ohne Angst vor Einmischungen seitens der Regierung ausüben können, solange sie nicht gegen bürgerliches Recht verstoßen. Über das Ministerium für Stiftungen und religiöse Angelegenheiten (MERA) überwacht die omanische Regierung alle religiösen Institutionen im Land. Das MERA ist verantwortlich für muslimische, christliche und hinduistische Gebetsstätten sowie für alle anderen religiösen Gemeinschaften, die sich regelmäßig versammeln. Das Sultanat Oman hat Land für die Errichtung von vier christlichen Kirchenkomplexen zur Verfügung gestellt sowie zwei Tempel für Hindus genehmigt. Man ist bereit, auch anderen religiösen Gemeinschaften, die Räume für ihre Religionsausübung benötigen, Land für ihre Gebetsstätten zuzuteilen. Katholiken, Orthodoxe und Protestanten teilen sich die den Christen zugewiesenen Kirchenkomplexe und Muslime dürfen jede Moschee zum Gebet aufsuchen, unabhängig davon, ob sie Ibaditen, Sunniten oder Schiiten sind. Wie auf der

gesamten Arabischen Halbinsel sind auch die Christen im Oman meist Migranten aus der ganzen Welt, die Mehrzahl kommt aus Indien und Südostasien.

Da es keine NGOs und nur wenige Hilfsorganisationen im Oman gibt, spielt die Kirche bei der Unterstützung ausländischer Arbeitsmigranten mit geringem Einkommen eine große Rolle. Die Kirchen haben, weil ihre Mitglieder häufig selbst Ausländer sind, Sozialdienste für Arbeitsmigranten eingerichtet und bieten Hilfe an, wo sie können. Beispiel für diesen Dienst ist eine Krankenstation, die an manchen Freitagen im Gemeindezentrum betrieben wird. Häufig ist der Bedarf so groß, dass nur die Schwerstkranken behandelt werden können, weil nicht genügend Ärzte, Geldmittel oder Zeit zur Verfügung stehen. Die Menschen besuchen die Krankenstation aus den unterschiedlichsten Gründen. Einige befürchten, dass sie ausgewiesen werden, wenn sie in ein Krankenhaus gehen, um sich dort behandeln zu lassen, während andere vielleicht gar nicht wissen, dass sie Zugang zur öffentlichen Gesundheitsversorgung haben.

Die Kirchen sammeln und versenden auch Hygienesets und Nahrungsmittel. Es werden Weihnachtsgeschenke gesammelt und gekauft und jedes Jahr gibt es ein Weihnachtessen für Arbeitsmigranten. Manche christlichen Gruppen geben am Wochenende Englischunterricht, damit Migranten durch diese Weiterqualifikation ihre Chancen auf eine besser bezahlte Arbeitsstelle steigern können. Einzelne Christen besuchen Menschen im Gefängnis und in Krankenhäusern.



*Der Betrieb von Schulen für die Kinder der christlichen Arbeitsmigranten ist eine Hauptaufgabe der katholischen Kirche in der Region.*

Christliche Organisationen helfen Patienten, Krankenhauskosten zu zahlen und die Ausgaben für Bildung und Erziehung werden für diejenigen übernommen, die kurzfristig in eine finanzielle Notlage gekommen sind.

Die Kirchen sind auch Zufluchtsorte für die Menschen, die akut Hilfe benötigen. In Fällen von häuslicher Gewalt, Gewalt am Arbeitsplatz oder in anderen Situationen, in denen Arbeitsmigranten einen sicheren Ort benötigen, können sie sich an die Kirchen wenden. Die Kirchen können diese Menschen zwar nicht dauerhaft beherbergen, aber sie können den Betroffenen helfen, ihre politische Landesvertretung zu erreichen oder die Kosten für die Rückreise aufzubringen. In vielerlei Hinsicht agieren die Christen im Oman wie Christen überall in der Welt. Sie suchen hilfsbedürftige Menschen auf, helfen ihnen und geben so Zeugnis von der Liebe Christi.

Eine schönes Ergebnis des Christseins im Oman besteht darin, dass wir Christen gezwungen sind, zusammenzuarbeiten und die konfessionellen Mauern zu überwinden, die in Europa, den USA und Indien häufig zwischen den Konfessionen und Traditionen stehen. Da wir uns die Gebetsstätten teilen, erleben wir das, was viele Christen im Oman scherzhaft „erzwungene Ökumene“ nennen. Im Oman gehört die christliche Ökumene zum Alltag. Wir teilen die Kirchengebäude und die Parkplätze davor. Wir haben gemeinsame Weihnachtsfeiern und wir müssen im Alltag durch unsere kulturellen und theologischen Unterschiede navigieren. Wir versuchen unseren muslimischen Nachbarn ein positives Zeugnis zu

geben, indem wir zeigen, wie wir als Christen miteinander umgehen und uns gegenseitig behandeln. Das ist nicht immer einfach, da unsere Unterschiede im theologischen und liturgischen Bereich häufig Grund für Spannungen sind. Im Oman müssen wir uns mit unseren Unterschieden auseinandersetzen und lernen, dennoch zusammenzuarbeiten. Christen im Oman leben also ihren Glauben gemäß ihrer eigenen Tradition, sie praktizieren aber auch eine intensive Ökumene, um in einem Land mit einer muslimischen Mehrheit nach dem Evangelium zu leben.

*Der Autor ist Seelsorger einer Kirche im Oman und möchte anonym bleiben.*



*Scheich Abdullah Al Salmi, der Religionsminister des Oman, mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick und dem Deutschen Botschafter Hans-Christian Freiherr von Reibnitz in Maskat*



## „Trotz Einschränkungen eine lebendige Kirche am Golf!“

„Es gibt Kultfreiheit, aber keine Religionsfreiheit“, mit diesen Worten hat Camillo Ballin, Bischof im Vikariat Nördliches Arabien, die Situation der Christen in den Golfstaaten zusammengefasst. Ich traf ihn auf einer Reise, die ich im Februar 2016 mit einer kleinen Delegation in die Länder Katar, Bahrain, Vereinigte Arabische Emirate und Oman unternommen habe. Für Saudi-Arabien hatte meine Delegation kein Visum erhalten. Ziel meines Besuchs war, ein Zeichen der Solidarität mit den Christen in dieser Region zu setzen und ihre Lebensumstände kennenzulernen. Ich habe eine selbstbewusste, aktive und junge Ortskirche kennengelernt, die ihre Handlungsspielräume in einem mehrheitlich muslimischen Umfeld gut nutzt und von den politischen Autoritäten zunehmend als Gesprächspartnerin wahr- und ernstgenommen wird. Ich habe erlebt, wie wichtig die Kirche gerade in der Fremde ist, um Menschen Heimat zu bieten: Die Kirchen sind nicht nur Orte des religiösen Lebens, sie bieten Freizeitaktivitäten und helfen, den oft sehr harten Arbeitsalltag zu bestehen.

Beeindruckt haben mich die Gottesdienste mit Tausenden Gläubigen aus der ganzen Welt. In der Kathedrale des Vikariats Südliches Arabien in Abu Dhabi werden jedes Wochenende heilige Messen in zwölf verschiedenen Sprachen gefeiert. Ich bin unter anderem Indern, Philippinen, Europäern, Syrern und Ägyptern begegnet und habe Gläubige kennengelernt, die dem römischen, dem koptischen, dem byzantinischen Ritus und den verschiedenen indischen Riten angehören. Wie in kaum einer anderen Region ist die katholische Kirche auf der Arabischen Halbinsel eine Weltkirche, in der

Menschen der verschiedensten kulturellen und nationalen Hintergründe Gott suchen und verehren.

Neben der Feier der Gottesdienste und den Begegnungen mit den Gläubigen, ihren Priestern und den beiden Bischöfen habe ich Gespräche mit Vertretern des Islam und mit den Religionsministern geführt. Die eingeschränkte Religionsfreiheit wurde bei diesen Gelegenheiten immer wieder angesprochen. Gerade meine muslimischen Gesprächspartner verstanden unter Religionsfreiheit häufig die friedliche Koexistenz der verschiedenen Religionen und nicht die Freiheit des Einzelnen, selbstständig über den eigenen Glauben und die eigene Religionszugehörigkeit entscheiden zu dürfen. Die Freiheit, von einer Religion zur anderen wechseln zu können, ist aber grundlegender Bestandteil des Menschenrechts auf Religionsfreiheit. Dieses Recht auf Konversion ist auf der Arabischen Halbinsel nicht gegeben, Mission ist verboten. Nicht unproblematisch ist, dass der interreligiöse Dialog in der Region überwiegend auf internationalen Konferenzen geführt wird, weniger im Alltag und im Leben der Menschen. Für ein friedliches und gleichberechtigtes Miteinander ist jedoch der „Dialog des Lebens“, der das gegenseitige Kennenlernen der Gläubigen der verschiedenen Religionen und Traditionen ermöglicht, besonders wichtig.

Während der Reise waren Verletzungen von Menschenrechten ausländischer Gastarbeiter immer wieder Thema. Internationale Medien haben darüber oft berichtet, besonders im Zusammenhang mit den Bauarbeiten für die Fußball-

weltmeisterschaft in Katar 2022. Gerade in der Baubranche sind viele Menschen aus Nepal, Pakistan und Indien unter Bedingungen beschäftigt, die inakzeptabel sind. Hauptprobleme sind die fehlende Arbeitssicherheit, unzulängliche Unterbringung in Wüstencamps, mangelnde medizinische Versorgung, das Einbehalten von Pässen und Löhnen und in manchen Fällen sogar Freiheitsberaubung. Im Bereich der Haushaltsangestellten arbeiten überwiegend philippinische Frauen und zunehmend auch Äthiopierinnen. Es kommt zu sexuellen Übergriffen, manche Haushaltshilfen werden eingesperrt, ihr Lohn einbehalten. Christen haben für diese Menschen eine besondere Verantwortung. Tatsächlich leisten die Kirchen Unterstützung bei der Wahrung der Arbeitnehmerrechte, vermitteln juristischen Beistand und Kontakte zu den Botschaften der Entsendeländer und bringen das Thema immer wieder in die globale Öffentlichkeit.

Die Internationalität und Offenheit der Kirche, die ich in den Golfstaaten kennengelernt habe, hat mich sehr angesprochen. Trotz aller Unterschiede in Herkunft, Nationalität und Ritus bilden die Christen dort aufgrund ihres Glaubens eine Gemeinschaft. Hiervon können wir in Deutschland lernen, denn auch unsere Kirche wird durch den Zuzug von Migranten und Flüchtlingen zunehmend internationaler.

*Erzbischof Dr. Ludwig Schick,*

*Erzbischof von Bamberg und Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz*

## Kultusfreiheit ohne Religionsfreiheit

Zur Religionsfreiheit gehört wesentlich die Kultusfreiheit. Sie gewährt den Anhängern eines religiösen Bekenntnisses die Freiheit, sich zu versammeln, Gottesdienst zu feiern und – unter Wahrung der Sicherheit und der Freiheit anderer Bekenntnisse – dies auch öffentlich zu tun. Religionsfreiheit in einem umfassenden Sinn beinhaltet die Freiheit der Einzelperson, zu glauben oder nicht zu glauben, einer Religion anzugehören oder nicht oder auch von einer Religion zu einer anderen zu wechseln. Kultus- und Religionsfreiheit sind zu unterscheiden. Was heißt das?

Wenn wir auf die Staaten der Arabischen Halbinsel schauen, gibt es in den meisten Ländern eine – wenn auch oft begrenzte – Kultusfreiheit. Religionsfreiheit im rechtlichen Sinn existiert nicht oder nur als Einbahnstraße. Es ist möglich, Muslim zu werden, aber ein Muslim darf nicht zu einem anderen Bekenntnis übertreten. Auch im Islam gilt das Prinzip, dass in der Religion kein Zwang ausgeübt werden darf. Damit ist gemeint, dass niemand gezwungen werden darf, zum Islam zu konvertieren. Dies bedeutet jedoch nicht die Freiheit eines Muslims, zu einer anderen Religion zu konvertieren. Zudem gilt bei religionsverschiedenen Ehen die strikte Regel, dass ein Nichtmuslim sich dem Bekenntnis der muslimischen Gattin anschließen muss, während ein Muslim seine

nichtmuslimische Gattin in ihrem Glauben belassen kann. In jedem Fall aber sind die Kinder als Muslime zu erziehen. Abgesehen von Saudi-Arabien existiert in allen Ländern der Arabischen Halbinsel eine begrenzte Kultusfreiheit. Es gibt eine Pfarrestruktur mit Kirchen, für deren Innengestaltung volle Freiheit besteht. Die Gottesdienste sind in diesen Kirchen oder wenigstens auf dem vom Staat zugewiesenen Gelände zu feiern. Eucharistiefeiern außerhalb der offiziellen Gottesdienststellen brauchen eine spezielle Genehmigung oder werden auf eigenes Risiko hin mehr oder weniger geheim gehalten. Unter den Ländern der Arabischen Halbinsel sind gegenwärtig die Vereinigten Arabischen Emirate das toleranteste, während Saudi-Arabien nach wie vor sehr restriktiv ist, auch wenn die Repression im Vergleich zu früher etwas nachgelassen hat.

Da die Zahl der Gotteshäuser in keinem Verhältnis zur großen Zahl der Gläubigen steht, gibt es in den meisten Ländern zu wenige katholische Kirchen. In den Vereinigten Arabischen Emiraten teilen sich zum Beispiel schätzungsweise 900.000 Katholiken acht Kirchen. In Großpfarreien wie Dubai, Abu Dhabi oder Doha werden pro Wochenende bis zu 25 Messen gefeiert. In Dubai nehmen beispielsweise an einem Wochenende zwischen 50.000 und 60.000 Gläubige an den Messfeiern teil. An Weihnachten und in der Karwoche sind die Zahlen bedeutend höher.

Der Zwang, Gottesdienste auf den Kirchengeländen, auf denen sich eine Vielzahl unterschiedlicher Kirchengebäude der verschiedensten Konfessionen gemeinsam befinden, zu feiern, führt häufig zu komplizierten logistischen Problemen wie: zeitliche Abfolge der Gottesdienste, Organisation der Bewegungen auf dem Gelände, Parkplatzmangel, Zuteilung von Räumlichkeiten für außerliturgische Aktivitäten wie Katechese, Vereinsleben, Gebetsgruppen usw. Die großen Pfarreien haben am Freitag (und teilweise auch am Samstag) zusätzlich den Religionsunterricht für Tausende von Kindern unter der Leitung von Katechetinnen und Katecheten zu bewältigen.

Die karitative und soziale Tätigkeit der Pfarreien und ihrer Mitglieder unterliegt in islamischen Staaten der Arabischen Halbinsel gewissen Beschränkungen. Es ist aber möglich, mit der nötigen Diskretion christliche Patienten in den Spitälern oder teilweise auch die Insassen der Gefängnisse seelsorgerisch zu begleiten. Das Gleiche gilt für die Seefahrerseelsorge in den großen Häfen rund um die Arabische Halbinsel. Ein Großteil dieses Engagements liegt in den Händen von Frauen und Männern, die als Freiwillige ihre Zeit und ihre Talente in den Dienst des Evangeliums und der Kirche stellen. Ohne ihre Hilfe wären die Priester aus verschiedenen Teilen der Welt, die bei uns tätig sind, völlig überfordert. In den beiden Apostolischen Vikariaten des südlichen und nördlichen Arabien unter der Leitung von zwei Bischöfen mit Sitz in Abu Dhabi und in Bahrain wirken rund 120 Priester für schätzungsweise zweieinhalb bis drei Millionen Gläubige verschiedener Nationalitäten und Riten.

*Bischof Paul Hinder OFM Cap,*

*Apostolischer Vikar für das südliche Arabien (Vereinigte Arabische Emirate, Oman, Jemen)*

## Gebet zu „Unserer Lieben Frau von Arabien“

Allerseligste Jungfrau Maria,  
unsere Liebe Frau von Arabien,  
unsere Schutzpatronin.

Wir bitten Dich für unsere Kirche auf der  
Arabischen Halbinsel und auf der ganzen Welt.  
Hilf uns, eins zu bleiben mit Deinem Sohn Jesus  
und untereinander,  
damit wir im täglichen Leben  
wahre Zeugen Christi werden  
und Gott unsere Familien und Gemeinden weiter  
mit Frieden und Eintracht segne.  
Wir vertrauen auf deine mütterliche Fürsprache  
und bitten dich um die Erhöhung unserer Gebete.  
Gewähre uns deine Gnade und hilf uns,  
Gott für alle Zeit zu rühmen.  
Unsere Liebe Frau von Arabien, bitte für uns!

Amen.

(Deutsch nach der englischen Originalversion)



## Impressum

### Herausgeber

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz  
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn  
www.dbk.de

### Bestellungen

E-Mail: dbk@azn.de  
Tel.: 0228/103-111

### Bildnachweise

Haider Shah / AFP (Titel);  
Deutsche Bischofskonferenz;  
K. H. Melters, Missio; Jasmin Merdan / fotolia.de;  
Karim Jaafar / AFP; STR / AFP; Karim Sahib / AFP;  
Jorge Ferrari / AFP

### Dank

Wir danken den Mitarbeitern des Internationalen Katholischen  
Hilfswerks Missio in Aachen für die Erstellung von Textbeiträgen.

### Weitere Informationen

[www.dbk.de/verfolgte-bedaengte-christen/](http://www.dbk.de/verfolgte-bedaengte-christen/)



ClimatePartner<sup>o</sup>  
klimaneutral

Druck | ID 11365-1611-1003